

dachte Plädoyers ebenso wie erfahrungsgesättigte Lebenszeugnisse, pragmatische Ansätze ebenso wie tief spirituelle Betrachtungen, deutschsprachige genauso wie internationale Blickwinkel und Perspektiven. Gerade diese Fülle und Vielfalt lässt erahnen, wie groß und weit das Katholische sein kann und wie der (Heilige) Geist und die Geistkraft wehen, wenn man/frau sich ihnen öffnet.

Nicht wenige der Autoren bewundern die Frauen dafür, dass sie überhaupt noch kämpfen und nicht schon längst resigniert haben. Sie sprechen von ihrer unerfüllten Sehnsucht nach Geschlechtergerechtigkeit und von ihrem eigenen Leiden daran, dass Frauen in der Kirche noch immer diskriminiert und ausgegrenzt werden. Sie setzen sich ganz offen für einen kritischen Umgang mit ihren eigenen männlichen Privilegien ein, bekennen sich zu eigenem lange Zeit allzu klerikalen und hierarchischen Denken und schildern dann ihre persönlich so bereichernden Erfahrungen im Miteinander der Geschlechter in ihrem pastoralen Alltag. Sie plädieren dafür, dass Frauenberufungen vorurteils- und angstfrei geprüft und anerkannt werden, anstatt sie unzulässiger Subjektivität zu verdächtigen und achtlos zur Seite zu legen.

Viele Beiträge zeugen auch von einem neuen „kritischen Mannsein“ in der Kirche. Ähnlich wie in der aktuellen Rassismusforschung die Haltung des „Critical Whiteness“ (Kritisches Weißsein) zuerst die eigenen Privilegien aufspürt und zum Thema macht, beschreiben Autoren Momente in ihrer Biografie, in denen ihnen die strukturelle Bevorzugung als Mann bewusst wurde. So schreibt ein Autor über seine privilegierte Position in einem Gottesdienst: „Ich fühlte, ich würde einen Platz okkupieren, der mir nicht zustand.“ Es sind vor allem diese Momente, in denen für die Männer neben der theologischen Reflexion konkret und biografisch spürbar wird, dass sie mit ihrem Mannsein eine Rolle im System Kirche zugewiesen bekommen, die sie so

nicht mehr länger einnehmen wollen. Sie wollen eben nicht nur, dass sich etwas für die benachteiligten Frauen ändert, sondern sie wollen auch, dass sich damit ihre privilegierte Rolle als Mann verändert. Ihre Solidarität mit den Frauen endet gerade nicht an der Stelle, wo Gleichberechtigung bedeutet, auf eigene Privilegien verzichten zu müssen. Damit unterscheiden sie sich von wohlmeinenden männlichen Beteuerungen, die viel Nettes über Frauen in der Kirche zu sagen wissen, dabei aber nicht über sich selbst und die eigene Rolle als Mann sprechen.

Nicht wenige der Autoren stellen schließlich ebenso nüchtern wie zornig fest, wie sehr sich die Kirche selbst schade, wie sehr sie sich selbst amputiere und ihre vielleicht letzte Glaubwürdigkeit verspiele, wenn sie die Frauen weiterhin ihrer Gleich-Würdigkeit beraube. Und sie stellen angesichts des immer bedrohlicher werdenden Priestermangels die Frage, ob die sakramentale Struktur der Kirche und der ungehinderte Zugang der Menschen zu den Sakramenten nicht ungleich wichtiger ist als die Frage nach der Zugangsberechtigung zu den Weiheämtern. Mit hin ob die Zukunftsfähigkeit der Kirche nicht ganz entscheidend von der Zulassung der Frauen zu den Weiheämtern und der verstärkten Einbeziehung aller Getauften und Gefirmten in die Grundvollzüge der Kirche abhängt.

Eine Fülle von Texten argumentiert auf hohem theologischen Niveau und bekennt sich zu einer lebendigen, fortschreitenden Dynamik der Tradition, setzt sich kritisch mit der sog. Unveränderbarkeit der Lehre auseinander und plädiert für eine stets neue Verankerung der Botschaft Jesu im Heute. „Ist die Kirche nicht auch deshalb aus der Zeit gefallen, fern aller Sensibilität des heutigen demokratischen Menschen, weil die Stimme der Frauen zu schwach in ihr ausgeprägt war?“, fragt einer der Autoren.

Vielfach bedacht wird in diesem Buch auch das Thema Einheit in Verschiedenheit. „Einheit ist keine Gleichför-

migkeit, sondern eine facettenreiche Harmonie“, betonte Papst Franziskus in einer Videobotschaft an die Teilnehmer eines Kongresses zum Ordensleben in Lateinamerika am 13. August 2021. Dem würden die Autoren dieses Buches sicher freudig zustimmen, setzen sie sich doch an vielen Stellen dafür ein, Universalität nicht mit Uniformität zu verwechseln und dankbar anzuerkennen, dass Teilkirchen innerhalb der katholischen Welt unterschiedliche Wege gehen, in verschiedenen Tempi unterwegs sein können, mithin die historisch gegebene Vielfältigkeit in der Weltkirche neu entdecken und leben sollten.

Auch das Thema Frauenweihe und Frauenordination im Zusammenhang mit der Ökumene wird mehrfach angesprochen. Wer dachte und denkt, dass die Diakoninnen- und Priesterinnenweihe von Frauen ein Hindernis auf dem Weg zur Einheit der christlichen Konfessionen sein könnte, wird von Peter Neuner eines Besseren belehrt: „In München widersetzte sich einst der evangelische Landesbischof Hermann Dietzfelbinger aus Gewissensgründen der Ordination von Frauen. In dieser Kontroverse zwischen Synode und Landesbischof bat Martin Bogdahn, der spätere evangelische Regionalbischof in München, Karl Rahner um eine Stellungnahme darüber, ob die Einführung der Frauenordination tatsächlich ein Hindernis für die Ökumene darstellen würde. Rahner bezeichnete in seiner Antwort von 1974 eine eventuelle Entscheidung für die Frauenordination als kirchenrechtliche und pastorale Differenz zur katholischen Kirche, die aber den dogmatischen Dissens nicht tangiere. In der Praxis, ausschließlich Männer zu ordinieren, sah er ‚einen bloß menschlich geschichtlichen ... Reflex der profanen kulturellen und gesellschaftlichen Situation der Frau, einer Situation, die heute sich sehr schnell wandelt.‘“ Und so fügt der Autor am Ende hinzu: „Die christlichen Kirchen haben einen reichen Erfahrungsschatz in der Öffnung zur Frauenordination ge-

sammelt. In ökumenischer Verpflichtung sollte man ihn auch in der katholischen Kirche fruchtbar werden lassen.“

Am Ende dieses Buches sind – parallel zu den drei abschließenden Männerstimmen im Frauenbuch – noch einmal drei weibliche Stimmen zu hören. Alle drei sind hochengagierte Frauen und setzen sich leidenschaftlich für die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche ein: die eine im Rahmen des Synodalen Weges und der Orden, die zweite im Rahmen der theologischen Wissenschaft und die dritte in politischem und kirchenpolitischem Kontext. Wir danken den Autorinnen für ihre anerkennenden und motivierenden Statements.

An dieser Stelle nun aber sei endlich den 105 Autoren und Autorinnen dieses Buches selbst gedankt. Sie sind unserem Ansinnen gefolgt und haben sich mutig und klar positioniert. Sie haben sich in das vorgegebene Korsett einer Textsammlung einspannen lassen und manchmal auch mit den Herausgebern gerungen. Uns hat die Zusammenarbeit Freude gemacht und eine Fülle von Anregungen gegeben. Dasselbe wünschen wir den Leserinnen und Lesern dieses Buches.

Unser Dank gilt auch Herrn Clemens Carl und dem Verlag Herder, die die Idee zu dieser Textsammlung offen aufgenommen und das Projekt wie gewohnt sorgfältig betreut haben.

Das Schlusswort soll nun aber John Henry Newman haben, jener heilige Kirchenvater, der schon vor 150 Jahren ein leidenschaftliches Plädoyer für die Wandelbarkeit der Kirche ablegte, in dem er zu Protokoll gab:

„To live is to change, and to have lived well is to have changed often.“

In diesem Sinne müssen wir künftig unseren Denkhorizont noch einmal weiten und uns dafür einsetzen, dass die Weiheämter in der Kirche nicht nur Männern und Frauen, sondern ausnahmslos allen Menschen aller Geschlechter offenstehen.

Philippa Rath / Burkhard Hose
am Fest des heiligen Martin, dem 11. November 2021